

Er scheint
Dienstag
Donnerstag
und
Samstag.
—
Bestellpreis
pro Quartal
im Bezirk
Nagold
90 S.
angeführt
M. 1.—

Blus den Lannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
von der
Ältensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrück-
ungspreis
f. Ältensteig
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrückung
8 S., bei
mehrmal
je 6 S.
auswärts
je 8 S. die
1/2 Spalt. Zeile

Ar. 149.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten.

Donnerstag den 20. Dezember

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1894.

X Die Handwerks-Organisation.

Zum wer weiß wie vielen Male sehen nun im Reichstage die Handwerkerfragen zur praktischen Erörterung. Bisher ist man trotz aller praktischen Vorschläge, die es wirklich waren oder die es sein sollten, nicht über die Worte groß hinausgekommen und von den Thaten weit entfernt geblieben. Wir haben Darlegungen gehabt, daß der Handwerkerstand untergehen müsse, wenn eine heilsame Reform der Gewerbe-geschgebung unterbliebe, aber diese Darlegungen haben doch nicht gehindert, daß acht Tage darauf der Reichstag geschlossen wurde und somit wieder Alles beim Alten blieb. Was fehlt dem Handwerk, d. h. den Leuten, die heute noch in Wahrheit Gewerbetreibende sind, nicht sich bloß so nennen? Zweierlei: Organisa-tion, die Kraft giebt, und Geld, welches ermöglicht, den Wettbewerb auszuhalten. Um diese beiden Kern-punkte kommen wir nicht herum, mag sich einer auf den Kopf stellen.

Das Handwerk, als Gesamtheit betrachtet, hat eine Organisation gehabt, es hat auch Geld gehabt. Die alte Organisation ließ sich unter dem Einfluß der modernen Verhältnisse nicht mehr krafft aufrecht erhalten, und mit der Einführung der Gewerbefreiheit brach Alles zusammen. Wo das Geld geblieben ist: Ja, es ist in den letzten zwanzig Jahren im erbit-terten, von Jahr zu Jahr sich mehr steigenden Wett-bewerb verloren gegangen. Es ist immer mehr Geld in den Gewerbebetrieb hineingesteckt, herausgezogen oder verdient wurde aber immer weniger. Wir wollen einmal, Jeder in seinem engen Bekanntenkreise, einen Vergleich anstellen zwischen Zahl und Stellung der Handwerkerwerkstätten vor zwanzig Jahren und heute. Die Resultate, die auf Grund sorgfältiger Prüfung erfolgen, die beweisen ausnahmslos: Ja, es ist sehr stark mit dem Handwerk abwärts gegangen.

Großbetrieb und Händlertum spielen heute eine Rolle, von welcher man bei Auhebung der Gewerbe-freiheit in keinem Falle annahm, daß sie so schnell sich herausbilden würde. Die Gewerbefreiheit wäre unter unseren modernen Verhältnissen sicher einmal gekommen, aber nicht so schnell. Und vielleicht ist die Gewerbefreiheit nicht das Schlimmste für das Hand-werk gewesen, sondern der unvermittelte Uebergang. Es war f. B. nicht erforderlich, die Gewerbe-

freiheit aufzuheben, wenn man keine andere, moderne Organisation für das frühere Verhältnis fand. Würde die Gewerbefreiheit erst etwa 1890 beseitigt worden sein, dann wäre auch das Handwerk im Stande ge-wesen, die Folgen ohne Weiteres zu tragen. Man war freilich zu voreilig, und vergaß noch obendrein alle Sicherheitsmaßnahmen, falls die Sache schief gehen sollte. Und schief ist sie denn auch gegangen. Und wenn man noch bei Zeiten nachgeholt hätte, was im Anfange veräumt war! Aber auch das unterblieb, man tröstete sich mit der billigen Hoffnung: Die Zeiten würden schon besser werden! Fast das Gegenteil trat ein, und was sich im Anfang noch einigermaßen leicht hätte bewirken lassen, das ist nun schwerer und schwerer geworden.

Nicht das Handwerk hat eine Schuld daran, wenn die Dinge nun soweit geblieben sind, sondern allein Reichsregierung und Reichstag! Eben deshalb sollten diese beiden Letzteren die unangenehmen Dinge nicht immer wieder und wieder von sich abweisen, sondern sich ernstlich bemüht werden, daß sie es sind, welche eine Unterloosungsfünde gut zu machen haben, nicht aber das Handwerk. Es ist notwendig, diese Verwischung und Vermischung zu beseitigen, damit wirkliche Klarheit herrscht.

Ob es nun Handwerkerkammern oder sonstige Einrichtungen sind, welche im Handwerksinteresse ge-schaffen werden! Was macht dabei der Name aus? Name ist Schall; worauf es ankommt, das ist das innere Wesen der neuen Einrichtung, ihre Kraft und ihr Können. Hier ist keine Sägemehlschuppe am Platz, sondern ein Körper von Fleisch und Blut, mit klarem Sinn und fester Hand.

Und die Grundlagen einer solchen Einrichtung ergeben für Jeden sich, der im praktischen Leben steht mit aller Schärfe. Da braucht's keiner ellenlangen Konferenzen und Kommissions-Verhandlungen, da braucht's nur einen Blick in das praktische Leben.

Das ist die Handwerkerorganisation im Großen und nicht anders kann sie sein: Einigung Aller, die Handwerker sind und nicht Schein; Rechte für sie gegenüber Jedermann: Den Behörden, die bei Sub-missionen nicht immer so das Handwerk berücksichtigen, wie es wohl wünschenswert wäre, dem Publikum gegenüber, das den alleinstehenden Handwerker mit

säumigem Zahlen zc. oft über die Maßen zu drang-sallieren liebt, gegenüber der Lehrlingsausbildung und Erziehung. Weiter geht der Handwerkerorganisation das Recht, Gefängnisarbeit, Ausverkäufe, Wandlager zc., so weit hier dieselben in Betracht kommen, zu kontrollieren, geht vor Allem der Organisation das Recht der Verordnungen und Bestimmungen für die Mitglieder, denn sonst kommt noch nicht zudiel heraus.

Ist die Macht da, wird sie auch Kraft schaffen, und mit der Kraft kommt auch wieder Lust und Liebe zur Sache, Autorität Jedermann gegenüber. Groß-betrieb und Kapitalismus haben ihre Autorität in sich; im Handwerk ward sie durch die Gewerbefreiheit gebrochen, und darum muß sie wieder heran. Gebt Selbstverwaltung dem Handwerk.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 17. Dez. Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung der sog. „Umsturzvorlage“, die Novelle zum Strafgesetzbuch, Militärstrafgesetz und Brechgesetz. Staatssekretär im Reichsjustizamt, Nieder-bing, begründet in längeren Ausführungen die Vor-lage. Nach diesem konstatiert Singer die Beschluß-unfähigkeit des Hauses, worauf der Reichstag bis zum 8. Januar 1895 vertagt wird.

Landesnachrichten.

Ältensteig, 19. Dez. (Eingel.) (Das Fällen des Holzes.) Es ist eine leidige Thatsache, daß in neuen Gebäuden oft schon nach einer kurzen Reihe von Jahren Holzparien gründlich kaputt sind und durch neue ersetzt werden müssen, besonders auch dann, wenn sich etwa Stallungen im Hause befinden. Da wird dann kurzweg der Bauart, dem „Dämpfen“ u. s. w. die Schuld gegeben oder gesagt: Wir haben eben kein so gutes Holz mehr wie früher! Et warum nicht? Auf demselben Platz wächst dieselbe Holzart noch so gut wie früher. Das ist ja richtig, daß dieselbe Art nicht von allen Standorten sich gleichgut zum Bauen und sonstigen Verarbeiten eignet. Das an „masten“ Bläuen (in fetten Böden) aufgewachsene Holz ist dem Verderben rascher unterworfen als das Holz aus magerem Boden, z. B. von den Höhen unseres Schwarzwalds. Aber mehr noch hängt die Dauerhaftigkeit von Nutz- und Bauholz mit der Zeit

Seitgefunden.

Roman von Wilhelm Appelt.

(Fortsetzung.)

Als die Fremde ihren Höhepunkt erreicht hatte, brachten plötzlich einige Burschen einen hölzernen, zwei-köpfigen Adler von ungeheurer Größe herbei, den sie im Verlaufe des Damenstittes an der Franziskanerkirche aufgefunden. Alles schloß sich jauchzend den Burschen an, und bald ging es im unabsehbaren Zuge dem Toxischen Posthause entgegen, an welchem sie den Adler über der Thür befestigten. Kaum war es ge-schehen, so stieg einer nach dem andern die Leiter hinauf, um den österreichischen Adler zu küssen, wobei den meisten die heißen Thränen über die Backen liefen.

Dies alles geschah jedoch nur einem Vorspiele zur eigentlichen Siegesfeier; denn am andern Tage mußten sich die Franzosen und Bayern unter den Gene-ralen Briffon und Wrede bedingungslos ergeben.

Am 15. April hielt auch der Feldmarschall-Leutnant Chasteler mit einer Truppenabteilung in Innsbruck seinen Einzug, indem er dem Volke, das ihn jauchzend empfing, zurief: „Wir wollen mit euch leben, regnen oder sterben!“ Und als wirklich die Stunde der Not erschien, war er der erste, der die Tiroler verließ. Bisher hatten die langsam nach-folgenden kaiserlichen Truppen nichts weiter zu thun gehabt, als die von den Bandsturmännern gemachten Gefangenen zu übernehmen. Bei dem Engpasse von Galliano wurden von Chasteler in nutzlosem Kampfe

mit einem überlegenen Feinde gegen tausend seiner tapferen Soldaten aufgeföhrt.

Andreas Hofer war, ohne Innsbruck betreten zu haben, mit seinen wackeren Leuten vom Brenner zurückgekehrt, in Meran seinen feierlichen Einzug haltend.

So hatten die Tiroler durch eigene Kraft mit verhältnismäßig geringen Opfern ihr geliebtes Vater-land befreit und eine Anzahl an Gefangenen gemacht, darunter die Generale Briffon und Wrede.

Stammend vernahm die Welt die Kunde von dem unbezwingbaren Heldennute und den glänzenden Siegen des biederen Volkes und auch bei dem deutschen Volke begann sich Hoffnungsfruchtbarkeit zu regen.

Schon bei dieser ersten Erhebung der Tiroler trat leuchtend die edle Gestalt Andreas Hofers hervor, dessen Braut kein unläuterer Gedanke in dem heiligen Kampfe erfüllte und dessen Herz frei war von jeder Regung der Eitelkeit und des Reides und welcher dem bestiegten Feinde gegenüber stets Menschlichkeit und Edelmut walten ließ.

Nachdem Tirol wieder frei, ging es schonungs-voll an die Beseitigung der bayerischen und bayerisch gestantten Beamten. Als Baron Thurmung, Augustens und Johannes Onkel, in den Wagen stieg, der ihn zurück nach Bayern führen sollte, da wurden die Ti-roler, die ihn näher kennen gelernt, nicht müde, ihn die Hand zu drücken. Als es auch ein Greis mit schneeweißen Haaren hat, sprach dieser treuherzig: „Wir haben die Bayern hinausgetrieben und zwar mit tausend Freuden, dich aber, gnädiger Herr, behielten wir gern im Lande, wenn es eben ginge;

denn du hast ein irdenes, deutsches Herz, und warst stets gut gegen uns!“

Die Beweise dankbarer Bestimmung, die ihm diese schlichten Leute entgegenbrachten, benahmen ihm jede Bitterkeit darüber, daß er gezwungen Tirol verlassen mußte. Zu seinen Rechten, die zurückbleiben und sich auf ihr Schloß begeben wollten, hatte er beim Abschied bedeutungsvoll gesprochen:

„Ich verlasse dieses Land, wo noch alte deutsche Treue wohnt und in dem ich in friedlichen Zeiten gern leben möchte. Die Stunde des Weltgerichts hat für Napoleon noch nicht geschlagen und auch Tirols Schicksal wird nicht in diesen Bergen, sondern in offener Feldschlacht entschieden; stult Oesterreichs Kaiserthron das Licht danielieder, so kehren die Franzosen und Bayern zurück, und mit Blut und Feuer wird das arme Land für den kurzen Freiheitsstrom zu bähnen haben. Aber ein leuchtendes Beispiel hat dies biedere Heldenvolk der Welt gegeben, auf welche Weise das Tyrannensjoch zu brechen ist!“

Das Schicksal Tirols sollte wirklich nicht in den heimischen Bergen endgültig entschieden werden. Nachdem Napoleon die österrreichische Armee in einer fünfjährigen Schlacht bei Smühl unweit Regens-burg zurückgeworfen, drang der Feind unter Vetebre und Wrede aufs neue in das Land und bald waren sie wieder die Herren desselben. Doch auch nun er-hoben sich die Tiroler und zwar so siegreich wie das erste Mal. Nach den unter Hofers Führung am 25. und 29. Mai stattgetunden Gefechten war der Feind nach unerhörten Verlusten gezwungen, wieder so



zusammen, in der es geschlagen wird. Genaue Untersuchungen von Gesellschaften haben ergeben, daß ent- schieden der Monat Dezember, in dem wir uns jetzt wieder befinden, die richtigste Zeit fürs Holzfällen ist. So wurden z. B. von vier Rottannen gleichen Alters und auf demselben Boden eine im Dezbr., die andere im Januar, die dritte im Februar und die vierte gar im März gefällt. Die gleichgroßen aus ihnen ge- sammelten Balken wurden auf ihre Tragkraft geprüft und es zeigte sich, daß das Dezemberholz das Trag- fähigste war. Das Januarholz hatte eine um 12%, das Februarholz um 20% und das Märzholz gar um 38% geringere Tragkraft! Von Buchenholz, das im Februar gefällt wurde, hielten Näder nur 2 Jahre und andere gleichstarke, die aus Dezember- holz gleichstark gefertigt wurden, waren nach 6 Jah- ren noch gut. In nassem Grunde vergraben war ein Balken von einer Fichte, der im Dezember gefällt wurde, nach 16 Jahren noch gut, während ein gleich- großer von einer im Februar geschlagenen Fichte schon nach 6 Jahren im selben Boden verfault war. Wer also gutes Nutz- und Bauholz haben möchte, der sehe darauf, daß es im Laufe des Dezember ge- fällt werde.

* Calw, 14. Dez. Der bisherige Landtagsabge- ordnete, Stadtschultheiß Hassner hier, erläßt heute eine Erklärung, wonach er sich für eine Neuwahl zur Verfügung stellt und seine Ansicht über einige besondere wesentliche Programmpunkte ausspricht. Hassner vertritt die Ansicht, daß die erste Kammer in ihrer Zusammensetzung dem Volksinteresse ent- sprechend zu reformieren, das Stimmübertragungs- recht aufzuheben, die Bildung der zweiten Kammer ausschließlich auf Grund allgemeiner direkter und geheimer Wahlen durchzuführen sei. Der geforderten Aufhebung der Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher bei Vereinfachung ihrer staatlichen Aufgaben tritt er nicht entgegen. Er hält eine Reform der Steuer- gesetze für ein dringendes Bedürfnis. Die Einfüh- rung einer steigenden Einkommensteuer soll die klei- neren Einkommen entlasten und die irdischen Kon- sumsteuern beseitigen. An Stelle des Ungelds soll eine allgemeine Weinststeuer eingeführt werden. Der Landwirtschaft soll mit denjenigen Maßregeln zu Hilfe gekommen werden, welche den landwirtschaft- lichen Erwerb zu unterstützen geeignet seien. Für die Bedürfnisse der Gewerbetreibenden werde er wie immer eintreten und eine Verbesserung der Nachbar- schaftsklagen herbeizuführen suchen. Schließlich be- zingt der Kandidat, daß er sich einer Bewerbung nicht aus Selbstüberhebung oder Sucht nach Ehre unter- ziehe, sondern weil der Ruf an ihn aus weiten Krei- sen der Bevölkerung ergangen sei. Er leiste dem Ruf Folge, in der Hoffnung, daß er vermöge seiner vielfährigen Kenntnis der Verhältnisse unseres Heimat- bezirks, sowie vermöge seiner Bekanntschaft mit den Bedürfnissen der Gewerbetreibenden, der Bauern, Arbeiter und sonstiger Stände dem Bezirk und dem Vaterlande nützen könne, weshalb seine Kandidatur wohlwollend aufgenommen werden möge.

* Ravensburg, 16. Dez. Ein Reichstagsab- geordneter hatte sich letzter Tage auf der Reise von Frankfurt a. M. nach Berlin auf allen größeren Bahnstationen je ein Butterbrod gekauft ohne dasselbe

jedoch zu essen, und ist schließlich mit einer Sammlung von 23 Butterbroten in Berlin angekommen, wo er dieselben in dem Institut zur Untersuchung von Lebens- mitteln auf Margarine hat untersuchen lassen. Bei der Untersuchung hat sich herausgestellt, daß von den 23 Bahnhofbrödchen nicht weniger als 17 mit Mar- garine gestrichen waren.

* Ulm, 16. Dez. Heute kam hier eine Auswan- derer-Gesellschaft bestehend aus fünf Familien mit 29 Köpfen, die aus der Gegend von Ventrich stammt, hier durch. Die Leute wollen nach Argentinien, wo sie sich angekauft haben.

* (Verschiedenes.) In Breitingen hob der Sturmwind ein Schererthor aus den Angeln und warf es auf ein Kind; dasselbe vermag seitdem nicht mehr zu stehen. — Der Bauer Gottlieb Blauk von Kochersteinfeld ist auf seiner Scherleiter ausgeglitten und so unglücklich herabgestürzt, daß er innerhalb einer Stunde starb. — Ein in der Metall- warenfabrik in Geislingen beschäftigter 19jähriger Schlosser hat sich aus Furcht vor einer über ihn verhängten Strafe erschossen. — In dem Walde zwischen Altketten und Gais wurde ein männ- liches Skelett gefunden, das schon mehrere Jahre im Wald gelegen haben mag. Neben dem Skelett fand sich noch ein geladener Revolver und eine Uhr vor. — In Wolfshagen hat am letzten Sonnt- ag ein 25 Jahre alter Fabrikarbeiter auf bedauerns- werte Weise sein Leben eingebüßt. Dessen Mitter brachte einen Krug Branntwein nach Hause; er trank davon so viel, daß der alsbald eintretenden Schläf- rigkeit Bewußtlosigkeit folgte, welche mit dem Tode endigte. — In Marschalkenzimmern hat sich die Witwe des Schultheiß Blocher im Zustand der Schwermut in dem etwa 8 Meter tiefen Schloß- brunnen ertränkt.

* Leipzig, 18. Dez. Die Revision des Staats- anwalts im Prozesse Veist ist nunmehr bei dem Reichs- gericht eingereicht. Der Termin zur Verhandlung ist noch nicht bestimmt. Diefelbe dürfte aber vor- ausichtlich am 3. Jan. stattfinden.

* Berlin, 17. Dez. Keine 100000 Mk. Jahres- zuschuss will der Reichskanzler zu seinem Gehalt. Es schreibt nämlich die (offizielle) Berliner Korre- spondenz: Dießige und auswärtige Blätter verbreiten die Nachricht, der Kaiser habe dem Reichskanzler zum Ersatz des Verlustes, den er durch seine Ber- atung nach Berlin in seinen Bezügen erleidet, eine Entschädigung von 100000 Mark aus seinem aller- höchsten Dispositionsfonds zugewiesen. Diese Nach- richt ist nur insoweit richtig, als der Kaiser diese Absicht kundgegeben, der Reichskanzler aber gebeten hat, von diesem Gnadenbeweise Abstand zu nehmen.

* Von freisinniger Seite war im Reichstag am Samstag beantragt worden, die Umsturzvorlage erst nach den Weihnachtsferien zu beraten, worauf der Präsident erklärte, bei einer Zusammenkunft der Ver- trauensmänner aller Parteien sei er mit diesen einig geworden, vor den Ferien außer dem Etat noch die Umsturzvorlage zu erledigen. Bei der Abstimmung stimmten für den Antrag Benzmann auf Vertagung 96, gegen denselben 101 Mitglieder, das Haus war also beschlußunfähig. Herr v. Bezbow setzte darauf

die Vorlage auf die Tagesordnung vom Montag, aber die „Müdigkeit“ des Reichstags nach zehntägig- em Zusammensein, die sich schon in der vorigen Woche durch starke Bücken in dem neuen Hause be- merkbar gemacht hatte, war unüberwindlich. Wir bedauern es, sagt die „Frl. Bzg.“, daß der Reichs- tag es nicht über sich gewinnen konnte, die zwei oder drei Tage, welche die erste Lesung der Umsturzvor- lage in Anspruch genommen haben würde, noch aus- zuharren. Es mag sein, daß bei einem Teil der Gedanke maßgebend war, der Regierung, der an einer möglichst schleunigen Beratung offenbar viel gelegen war, zu zeigen, daß man einen Grund für eine Beschleunigung nicht als gegeben erachte. Vom Standpunkt der Gegner der Vorlage aus wäre es aber doch sicher wirksamer gewesen, wenn die Regie- rung so früh wie möglich eine deutliche Erklärung erhalten hätte. Aber für die große Mehrheit der- jenigen, die durch Abwesenheit gegläntzt haben, ist wahrscheinlich dieser Entschuldigungsgrund gar nicht vorhanden, sondern es ist lediglich der Mangel an Pflichtbewußtsein, vermöge dessen sie, nachdem die Arbeit sozusagen kaum begonnen hatte, schon wieder ferngeblieben sind. Das ist wahrscheinlich kein schö- nes Zeugnis, welches das Parlament sich damit ausstellt, und in den Wählerkreisen wird man sich darüber Gedanken machen, die für die Volksvertretung alles andere eher als schmeichelhaft sind.

* Berlin, 16. Dez. Ein standesamtliches Auf- gebot in 11 verschiedenen Orten dürfte zu den Selten- heiten gehören. Ein solches Aufgebote ist gegenwär- tig im benachbarten Köpenick ausgehängt. Inhalt des- selben beabsichtigt nämlich ein Karussellbesitzer aus Niddorf, mit seiner Kassiererin in den Stand der Ehe zu treten. Da das Brautpaar sich naturgemäß fast immer auf Reisen befindet, muß das Aufgebote nach der gesetzlichen Vorschrift in denjenigen Ort- schaften öffentlich bekannt gemacht werden, in welchen beide Antragsteller sich im Laufe der letzten 6 Mo- nate aufgehalten haben. Es sind dies im vorliegen- den Falle 11 Orte, sämtlich in der Umgebung Berlins.

* Berlin. Die Welt wird schlechter mit jedem Tag. Nicht einmal vor der Themis' heiligen Hallen empfinden die Spitzhüben fromme Scheu. Mit eben so viel Ruhe wie Frechheit stahl dieser Tage ein Spitzhube aus einem Beratungszimmer im Moabit- er Gerichtspalast den Ueberzieher des Richters, und bald darauf verschwand einem Schöffen sein Ueberzieher!

* In Köln stürzte ein Neubau ein. 4 Personen wurden unter den Trümmern begraben. Das Un- glück passierte glücklicherweise zur Zeit der Ausfüh- rung der Arbeiter, so daß die Mehrzahl derselben sich nicht mehr im Bau befand.

* Koblenz, 14. Dez. Der Mörder Böllwer- scheid, der seine Frau ermordete, wurde heute früh durch den Scharfrichter Reindel hingerichtet.

Ausländisches.

* Wien, 17. Dez. Hier grassiert seit einigen Tagen die Influenza; die bisher beobachteten Fälle verlaufen schwerer als die in früheren Jahren und die Aerzte fürchten ein intensives Ausbreiten der Epidemie.

als möglich das Land zu räumen. Diesmal hatten nicht nur die Tiroler, sondern auch die österreichischen Truppen Andreas Hofer bereits als Oberkomman- deur betrachtet. Einen glänzenden Abschluß fand der zweite Aufstand durch die Siegesnachricht von der Schlacht bei Aspern.

Nun so größer war aber die Verzweiflung über die Kunde von der verlorenen Schlacht bei Wagram, nach der in dem am 12. Juli zu Znaim abgeschlos- senen Waffenstillstand Tirol und Vorarlberg von Oester- reich angegeben und dem Feinde überliefert wurden. Nun schien alles verloren, da mehr als 40000 Fran- zosen, Bayern und Sachsen in das Land eindringen, wo sie unter Norden und Brennen und den uner- hörtesten Greueln einherzogen. Doch auch nun griffen mit todesverachtendem Mute voll der opferfreudigsten Vaterlandsliebe die Tiroler siegreich zu den Waffen.

Am Tage vor der Schlacht am Berge Jiel sah der geweseene Raubmörder Jakob Burgmaier, welcher wacker für Tirol gestritten, als Gefangener einer aus Franzosen und Bayern bestehenden Heeresabtei- lung gebunden auf einem Holzloß, düster vor sich niederharrend. Seine allzugroße Tollkühnheit hatte ihn endlich in diese Lage gebracht und einem Kom- mandanten in die Hände geführt, der mehr einem Nordbrenner, als einem Offizier gleich. Jakob gab sich keiner Täuschung hin, und wußte, daß man ihn wie einen Hund erschleichen werde, sah er doch drüben am Berge abhang den Feuerschein der Häuser und hörte das gellende Jammergeschrei der Frauen und Mädchen, die man unter Hohnlachen in die Flammen

warf, und das Winseln der armen Kinder, die man an Bajonette spießte. Schauernd murmelte er vor sich hin:

„Zwanzig Jahre habe ich im Kerker geschwachtet, weil ich unschuldiges Menschenblut vergossen, diese wilden Bestien aber werden für ihre Greuelthaten noch belohnt! Die Jammeröhne der Unglücklichen sollen euch in eurer Sterbestunde in die Ohren gellen und am Auferstehungstag den Weg zur Hölle weisen!“

Als er noch so dasah und über dem Schicksal der Armen sein eigenes vergaß, erklang ihm plötzlich eine bekannte Stimme, welche dem bayrischen Kor- poral angehörte, der ihn im Frühling als entlassenen Sträfling in die Heimat geschaff:

„Kerl, ich meine, du würdest zu uns Bayern halten, anstatt dessen hast du dich an die tyroler Kampfhunde angeschlossen!“

Im weiteren Gespräch teilte der Korporal mit, da er Jakob bereits für einen verlorenen Mann, und somit für gänzlich unschädlich hielt, daß ihre aus 2000 Mann bestehende Abteilung die Aufgabe habe, die am Berge Jiel von Hofer bedrängte Armee des Marschalls Befehle frei zu machen und derselben zum Siege zu verhelfen. Auf diese Nachricht hin überzog Jakobs Gesicht tiefe Blässe und gedankenvoll schwie- er eine Weile, während welcher er nach einem Ent- schlusse rang; dann entgegnete er geheimnisvoll, daß er als ehemaliger Wilderer einen Weg wisse, durch welchen die Franzosen und Bayern den Tirolern in den Rücken fallen und sie vernichten könnten; aber man müsse ihn, wenn er sie führen sollte, nicht nur

das Leben schenken, sondern auch viel Geld dafür geben.

Wenige Minuten darauf hatte Jakob ein heim- liches Gespräch mit einem hohen, französischen Offi- zier, welcher endlich begann:

„Du sollst hundert Dukaten erhalten, wenn du uns so führst, daß wir morgen früh den Tirolern am Berge Jiel in den Rücken fallen können, mein Ehrenwort sei dir dafür Bürge!“

Dann wurde Jakob von seinen Fesseln befreit und in ein Bauernhaus geführt, in dem sich ein altes Weib mit ihrem ungefähr zwölfjährigen Enkel befand. Während die Soldaten sich um das Haus herumlagerten und die Alte nach einem Stück Brot für den Gefangenen in der Kammer suchte, blieb dieser mit dem Knaben ganz allein im Zimmer. Nach einer Weile flüsterte Jakob verstoßen:

„Bübel, hast du schon vom kleinen Anderl Speckbacher gehört?“

„Ja mein's, ist er doch mein Schulkamerad!“

„Das ist ein echter Tirolerhund, der fürchtet sich nicht und macht sich seinem Vaterlande nützlich. Er ist in deinem Alter und hat beim stärksten Schließen mit seinem Taschenmesser die Augen aus der Erde gegraben und in seinem spitzen Hütel dem Vater zugezogen; jetzt steht er als Jungkühn bei den Sturmännern!“

„Das möcht' ich auch, wenn ich's nur könnt' und dürft', denn ich fürcht' mich gleichfalls nicht!“

(Fortsetzung folgt.)

* Wien, 18. Dez. Gestern Abend fand eine Versammlung von 2000 Arbeitslosen statt. Bemerkenswert ist, daß die Redner der Unabhängigkeitspartei, welche Anarchie und Revolution predigten, von der Mehrzahl der Versammelten fürmlich unterbrochen und ihnen schließlich das Wort entzogen wurde. Mehrere Redner warnten vor anarchistischen Unbesonnenheiten. Als nach Beendigung der Versammlung die Arbeiter in die Stadt ziehen wollten, zerstreute sie die Wachmannschaft, die in großer Zahl ausgerückt war und nahm mehrere Verhaftungen vor.

* Rom, 15. Dez. Die Schriftstücke, welche in dem von Giolitti der Kammer vorgelegten Fascikel enthalten waren, sind heute zur Veröffentlichung gelangt. Sie umfassen 30 Seiten und enthalten 1) Kopien von bei Eröffnung des Banca Romana-Prozesses beschlagnahmten Papieren; diese Kopien stammen teils von der römischen Polizei, teils sind sie lediglich von Giolitti unterzeichnet; 2) Briefe, welche Bernardo Tanlongo im Gefängnisse geschrieben hat und in denen die Namen mehrerer politischer Persönlichkeiten genannt werden. Giolitti begleitet sie mit der Erklärung, daß diese Briefe nur soweit Vertrauen verdienen, als sie anderweitig bestätigt seien, denn sie scheinen ihm im allgemeinen von der Tendenz diktiert, mit einem Skandal zu drohen, wenn der Prozeß stattfindet. In einem dieser Briefe sagt Tanlongo, daß derselbe auf das mächtige Verlangen Giolittis geschrieben sei. Die Veröffentlichung enthält 3) eine Depesche des Präfekten von Mailand an Giolitti, worin diesem die Kopie einer Depesche eines Mailänder Bankiers über die Affäre des Barons Reimach nach Rom mitgeteilt wird, endlich 4) Auszüge aus mehreren Contis der Banca Romana.

* Rom, 17. Dez. Alle in dem Prozeß wegen der Beiferteschaffung von Dokumenten im Banca Romana-Prozeß verwickelten Polizeioffiziere wurden für unbestimmte Zeit unter Einbehaltung der Gehälter suspendiert.

* Paris, 18. Dezbr. Wie es scheint, kann die dritte Republik nun einmal nicht aus dem Sumpf der Skandale herauskommen. Nach dem Parlament kommt die Presse an die Reihe und zwischen Parlament und Presse die Präfektur und der Gemeinderat von Toulouse. Jeder Tag bringt eine neue moralische Ungeheuerlichkeit: den Schacher mit der Berechtigung oder das Angebot des Einflusses, den gewisse Persönlichkeiten auf die Regierung ausüben. Wir sind so von diesen Unsauberkeiten überflutet, daß der größte Skandal, der kaum enthält, der Betrug des Hauptmanns Deyfus, bereits aus den Gesprächen auf der Straße und in den Cafés durch die immer sich erneuernden Preskandale bereits verdrängt ist. Die Hauptbeschäftigung des Pariser Zeitungslesers besteht darin, nachzusehen, wer denn jetzt wieder seine Autorität und seinen Einfluß verkauft hat. Und bei alledem finden wir das Alles, wenn nicht in der Ordnung, so doch nicht außerordentlich, es ist das ein fürchterliches Zeichen der Zeit.

* Paris, 15. Dez. (Von der Fremdenlegion.) Im „Journal des Debats“ war dieser Tage zu lesen: „Seit einigen Tagen begegnet man in den Straßen von Paris Soldaten der Fremdenlegion. De-

ute kommen mit Urlaub zu ihrer Erholung aus Dahome. Nach ihrem zerrütteten Aussehen haben sie solchen Urlaub wohl verdient. Gestern folgten wir einem dieser Unglücklichen auf dem Opernplatze, um den Eindruck zu beobachten, den sein Anblick auf die Menge hervorbringt. Abgezehrt durch das Fieber, fahl, geknickt und gebückt, kaum des Gehens fähig, in seinem vollständig abgenutzten Flaksrock irrend, den Hals mit dem Reste eines Tuches umwickelt, stößt der arme Teufel wirklich Mitleid ein. Die Vorübergehenden betrachteten teilnehmend dieses wandelnde Gespenst. Ausdrücke der Entrüstung und des Jornes wurden laut. Die „B. Z.“ bemerkt hierzu: „Die traurige Erscheinung dieser betrauten Fremdenlegionäre hat übrigens manchmal auch gute Wirkungen. Drei junge Vorbringer, die sich schon hatten anwerben lassen, trafen in Marseille einen von der Fremdenlegion zurückkehrenden Landsmann. Da sein elendes Aussehen nur zu sehr die Erzählung der erlebten Schrecknisse bestätigte, waren sie schnell entschlossen. Sie kehrten um und kamen unter vielen Gefahren und Mühseligkeiten zu Fuß in der Heimat an, um ihre Wehrpflicht im deutschen Heere zu erfüllen.“

* Paris, 15. Dez. Heute wurde die Leiche von Bessips unter ungeheurer Beteiligung beigelegt. Mittags fand in der Kirche St. Pierre de Chailloi, wo die Leiche aufgebahrt war, eine Trauerfeier statt. Alle Mitglieder der Familie Bessips waren vor dem Katafalk versammelt. Frau Bessips und ihre Töchter wohnten in einer Seitenkapelle der Feier bei. Prinz Murat war als Vertreter der früheren Kaiserin Eugenie erschienen. Botschaftsrat v. Schoen vertrat die deutsche Botschaft. Unter den übrigen Anwesenden wurde besonders General Dobbé, der Befieger von Dahome bemerkt. Nach der Trauerfeier setzte sich der Leichenzug zum Bere-Bachaise in Bewegung, wo zahlreiche Reden gehalten wurden. Die Menge bewunderte vor allem die großen Massen prachtvoller Kränze.

* Paris, 17. Dez. Ein Bäckerjunge gewann 500 000 Francs in der Panamaziehung.

* Paris, 18. Dez. Der „Matin“ bringt die Nachricht, daß der Zar sich binnen kurzem nach Paris und Berlin begeben werde.

* Marseille, 17. Dez. Vor einigen Tagen hat ein hier verstorbenen Seiche im ganzen 6 1/2 Millionen Francs für wohlthätige Zwecke hinterlassen, darunter 125 000 Francs für alle während der Sterbewoche in Marseille geborenen Kinder.

* Brüssel, 11. Dez. (Merkwürdige Sache.) Vor der Katharinentirche kam es gestern zu einem großen Aufruhr. Ein junger Mann hatte einige Zeit mit einem Mädchen verkehrt, dasselbe aber vor drei Wochen mit seinen beiden Kindern verlassen. Die Betrogene erfährt, daß ihr Verführer eine andere heiraten wolle und erhängte sich. Gestern wollte der junge Mann die neue Braut heimführen. Als der Hochzeitszug vom Rathaus vor die Katharinentirche gelangte, fiel plötzlich unter dem Jubel von 3-400 Personen, die sich dort angesammelt hatten, die Schwester der Betrogenen mit mehreren Fremdbinnen über den Bräutigam her, riß der Braut den Hut ab und warf das Brautpaar und die Begleitung von oben bis unten mit Waschlauge. Mit „blauen“

Gefächtern betrat der Hochzeitszug darauf die Kirche, wo die Trauung unter dem Schutze der Polizei erfolgte.

* London, 18. Dez. Die „Times“ meldet aus Tientsin vom 17. Dez.: Eine japanische Truppenkolonne ist in Hattschang bei Kutschung eingetroffen und bedroht die Armee des chinesischen Generals Sang, welche 20 000 Mann stark, ihre Operationsbasis in Kaihon hat.

* Die Bevölkerung Irlands hat in den letzten 50 Jahren um 3 600 000 Personen abgenommen. Vor einem halben Jahrhundert zählte Irland 8 200 000 Einwohner, jetzt nur 4 600 000. Die Abnahme der Bevölkerung dauert noch an.

* Petersburg, 16. Dez. Anlässlich des Namenfestes des Kaisers wurde General Sarfo für wichtige Dienste, die er dem Thron und dem Vaterland, insbesondere während des letzten Türkentrieges geleistet, zum Generalfeldmarschall befördert und auf sein Ansuchen wegen zerrütteter Gesundheit von seinen Aemtern als Warschauer Generalgouverneur und als Kommandeur des Warschauer Militärbezirks entlassen.

* Die Notlage der russischen Landwirtschaft wächst immer mehr. Wie wir bereits meldeten, werden auch die Kartoffeln von der Reichsbank beliehen. Jetzt erteilt dieselbe sogar auf Wolle Darlehen unter liberalen Bedingungen. Ein Teil der Schuld mag am nächstjährigen Wollmarkt zurückbezahlt werden; der Rest wird u. U. gestundet bis zum Verkauf der Schafe. Alle diese Abwehrrmittel aber bringen keine Besserung. Von der landwirtschaftlichen Krise ausgehend, verbreitet sich der Krach auch in industriellen Kreisen. Alle Geschäfte stocken, weil eben der Absatz bei der Landbevölkerung ausbleibt hat.

* Neufundland, 17. Dez. Infolge der Zahlungseinstellung von mehreren Banken ist das geschäftliche Leben unbeschreiblich. Die Annahme der Banknoten wird überall verweigert, wenn dieselben nicht genügend girirt werden.

* Aus Jerusalem berichtet das „N. W. Tagbl.“: Ein mehrere Tage andauernder Sturmregen, der über die biblische Hafenstadt Juffa niederging, hat diese stark verwüstet. Zwölf Häuser sind schon eingestürzt, während mehr als 50 dem Zusammenbruch nahe sind. In den Fluten haben auch mehrere Bewohner der Stadt ihren Tod gefunden.

Handel und Verkehr.

* Stuttgart, 17. Dez. (Landesprodukten Börse.) Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen, Hohenthoer Mt. 14.50, fränk. Mt. 13.80, Sand Mt. 13.75 niederbayr. Ia. Mt. 16.50, bayer. Mt. 13.55, Rumän. Mt. 15.65, Ajma Mt. 15.25, Keraen Oberländer Ia. Mt. 15.50, Kernen Mt. 14.25, fränk. Mt. 14, Gerste bayer. Mt. 15.50, Tauber Mt. 16.50, Breisgau Mt. 15.75, Haber Alb Mt. 10.60 bis Mt. 11.50, dto. Ia. Mt. 13.30, Land Mt. 10.40. Mehlpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Sack bei Wagenladung: Suppenrogies: Mark 27, Mehl Nr. 0: Mt. 26 bis 27, dto. Nr. 1: Mt. 24 bis 25, dto. Nr. 2: Mt. 22.50 bis 23, dto. Nr. 3: Mt. 20 bis 20.50, dto. Nr. 4: Mt. 17 bis 17.50. Kleie mit Sack Mt. 5.50, per 100 Kilo je nach Qualität.

Verantwortlicher Redakteur: B. Kiefer, Altensteig.

Revier Stammersfeld.

Stangen-Verkauf.

Am Samstag den 22. Dezbr. vormittags 11 Uhr werden im „Hirsch“ in Stammersfeld aus dem Staatswald Enzwald Abt. Buchschollen
202 stäbte Derbstangen I.—III. Kl.,
5203 Hopfenstangen I.—III. Kl.,
3590 dto. IV. und V. Kl., 6520
Flockweiden 2—5 m lang, meist
Weißbäumen, verkauft.

Magold.

Bettbezugstoffe

als:
Damaste, Satins, Zenglen
empfehlen
Wilh. Hettler.

Eine

Stallmagd

wird bei hohem Lohn bis Jahreses gesucht.
Von wem? — sagt die Exp. d. Bl.

N. Amtsgericht Magold.

Konkurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des
Johann Michael Dürr, Hirschwirts in Warth
wurde heute nachmittag 4 Uhr das Konkursverfahren eröffnet; der Herr Gerichtsnotar Dengler in Altensteig zum Konkursverwalter ernannt und dessen Assistent Bühl als Stellvertreter bestellt.

Konkursforderungen sind bis zum 15. Januar 1895 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wurde zur Beschlussfassung über die Wahl eines andern Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — ferner zur Beschlussfassung über den Verkauf der Liegenschaft durch den Konkursverwalter aus freier Hand Tagfahrt vor das N. Amtsgericht auf

Montag den 14. Januar 1895

nachmittags 2 Uhr

auf den Gerichtstag (Rathaus) zu Altensteig Stadt anberaumt.

Die Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am **Dienstag den 29. Januar 1895**, nachmittags 3 Uhr, in Magold im Amtsgerichtsgebäude Zimmer Nr. 5 statt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinsschuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter spätestens bis zum **10. Januar 1895** Anzeige zu machen.

Den 18. Dezember 1894.

Gerichtsschreiber **Sellmann.**

Wilhelmine Ruel

Gottlieb Lutz

Verlobte.

Altensteig, Dezember 1894.

Magold.

Vorhangstoffe

schmal & breit, weiss, crème
und farbig

empfehlen

Wilh. Hettler.

Bei Magenschmerz

erfrischend u kostbar!

unschätzbare, einfaches und billiges

Hausmittel sind die

Schlossischen 8481

Pfeffermünz-Magen-Carmellen

in gelben Bouteln à 25 Pf. Zu haben in
Altensteig bei Hrn. J. Schneider.



1 Mt. 80 Pfg. für Januar, Februar und März durch die Post frei ins Haus
 konet der von allen Blättern am weitesten und dichtesten in ganz Württemberg,
 Baden und Hohenzollern verbreitete

Schwarzwälder Hote in Oberndorf a. N.

Erscheint 7mal wöchentlich. Auflage 25,500. Insertionspreis 20 Pfg. die Zeile.
 Unterhaltungsblatt 3mal wöchentlich. Probeblätter gratis. 1mal monatlich Gemeinnützige Blätter.

Altensteig.
Anisbrod
 Mandelschnitten
 geröstete Mandeln
 Mandel-Confect
 feinste Eier-Springerle
 Speise-Zwiebel
 hellgelb, mittelgroß
 Knoblauch und Meerrettig
 ferner
 Schönste Eier
 frisch angelangt
 und
Kunstmehl
 in sämtlichen Nummern
 bei **Carl Walz.**
Briefmarkenalbum
 empfiehlt **W. Rieker.**

Altensteig.
 Um damit zu räumen



Aus-Verkauf

in Kinderspiel-Waren
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Carl Birtle, Dreherei & Schirmgeschäft.

Altensteig.
Dankfagung.



Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme wäh-
 rend der Krankheit und bei dem Hinscheiden unseres
 lieben Gatten, Vaters und Bruders
Friedrich Kehler, Köchleswirt
 für die vielen Blumenspenden und die zahlreiche Be-
 gleitung zu seiner letzten Ruhestätte, insbesondere von
 seiten des vereint. Kriegervereins und der Feuerwehr,
 sowie für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen
 und den erhebenden Gesang des Viederkränzes sagen
 den innigsten Dank
 Den 18. Dezember 1894.
 die trauernden Hinterbliebenen.

Altensteig.
 Zu passenden Weihnachtsgeschenken

erlaube ich mir mein Lager in
 Gesang-, Gebet-, Predigt- und Schulbücher, Geschäfts-
 bücher, Bilderbücher, Schreibmappen, Schreib- und Photo-
 graphie-Album, Reifzeuge, Tintenzeuge, Häkel-Stuis,
 Farbenschachteln, Griffelkästchen, eingerahmte Bilder,
 Spiegel
 sowie alle in mein Fach einschlagende Artikel
 in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Fr. Großmann,
 Buchbinder.

Auf Weihnachten

haben wir unser Gut- und Mützenlager nach den
 neuesten Fassonen aufs beste ausgestattet und empfehlen
 daher
 schönste Seidenhüte (Cylinder,) Herren-
 hüte in steif und weich, insbesondere Kameel-
 haar- & Lodenhüte, sowie Knaben-
 und Kinderhüte
 bei
 möglichst billigst gestellten Preisen.
 Ferner:
 schönste Auswahl in Kaisermützen
 von Stoff und Plüsch
 gewalkte und flachbändige Umschlagmützen
 für Männer und Knaben
 Plüschmützen für Knaben und Kinder, Ballonmützen u. s. w.
 empfehlen zu herabgesetzten Preisen
 Altensteig.
Gebrüder Walz
 Gut- und Mützengeschäft.

Schuldscheine und Schuldklagformulare
 sind zu haben bei
 Buchdrucker Rieker.

Für Landwirte!

In meinem Verlage ist in 3. Auflage erschienen
Die Erhöhung des Milchertrags der Kühe.
 Ratschläge zu rationellem Betriebe der Milchwirtschaft, wodurch
 das Milcherträgnis der Kühe zc. um $\frac{1}{3}$ Teil und noch mehr erhöht
 werden kann.
 Gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefmarken oder gegen
 Nachnahme zu beziehen durch den Verlag
Ph. Busch, Mannheim.

Magold.
Tischdecken und Bettüberwürfe
 empfiehlt in großer Auswahl
Wilh. Hettler.
 Ein ordentliches
Mädchen
 nicht unter 16 Jahren kann sofort oder
 bis Weihnach einreisen.
 Wo? — sagt
 die Exp. d. Bl.

Ein tüchtiges
Mädchen
 das bürgerlich kochen kann, wird sofort
 oder bis Weihnach gesucht.
 Von wem? — sagt die Exp. d. Bl.
 Magold.
Bettbarchente
 gestreift und einfarbig
 empfiehlt bestens
Wilh. Hettler.